

Kurze Anweisung zur leichteren Auffindung von Predigtstoffen, besonders für jüngere Priester.

„**G**ehet hin, lehret alle Völker . . . , lehret sie alles halten, was ich befohlen habe,“ (Matth. 28, 19. 20.), sprach der Herr zu seinen Aposteln und Jüngern, zu ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern. Eine Lehre, Ein Evangelium haben alle zu verkünden, nach Einem Ziele alle zu streben, Einen Zweck alle zu erreichen, den Völkern das Evangelium zu predigen, sie Gott und ihre Bestimmung kennen zu lehren, sie hin zur Heiligkeit und Seligkeit zu führen.

Nach Verschiedenheit der Anlagen und Fähigkeiten, der Wissenschaft und Charaktere, u. s. w. ist diese Belehrung und Führung durch Gottes Wort eine verschiedene, und somit wollen wir zur Erleichterung dieser so wichtigen Arbeit, kurze Anweisungen geben, wovon einige mehr, andere weniger Mühe und Kunst erfordern. Alle verdienen ihr gerechtes Lob; alle können mit Gottes Gnade die dem Bemühen entsprechenden Früchte tragen; wenn man nur aus reiner Absicht mehr dahin trachtet, daß die Zuhörer mit sich unzufrieden sich entfernen, als daß sie nur mit dem Prediger zufrieden auseinander gehen, oder wenn der

Prediger nicht so sehr Beifall und Lob, als vielmehr gute Wirkung und reiche Frucht, zu ernten bemüht ist.

Bevor man seine Arbeit beginnt, stelle man sich in Gottes Gegenwart, reinige sein Herz von allem, was unsere engste Vereinigung mit Gott verringern könnte, und nehme so nur Gott in sein Herz. Auf solche Art erkennt man seine Pflicht, als Priester Gottes, durch das Wort, durch die Predigt, die Herzen der Gläubigen hin zu Gott, durch Glauben, Hoffen und h. Lieben zu führen," am besten. Denn „der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi.“ Röm. 10, 17. Oder, wie der heil. Augustin seinen Diakon Deograzias zu unterrichten ermahnt: „daß der Hörende glaube, durch den Glauben hoffe, durch Hoffen liebe.“ Dann nehme man Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gemeinde und richte mit Gottes Gnade aus dem entsprechenden Evangelium seinen Vortrag darnach ein. In der Entwicklung dieser Anweisungen wollen wir den allgemeinen Grundsatz der Methodik überhaupt befolgen und vom Leichterem zum Schwereren vorwärts schreiten.

I.

Man kann zuerst einen Text aus dem heiligen Evangelium wählen, aus diesem ein Wort nehmen, welches einen mehrfachen Sinn enthält. Ueber die verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes nun sehe man in der Konkordanz nach, erkläre dann jede dieser einzelnen Bezeichnungen, und leite daraus die entsprechenden, dem Bedürfnisse der Zuhörer angemessenen, Folgerungen ab.

So wählen wir z. B. aus dem Texte: „Könet ihr den Kelch trinken?“ Matth. 20, 22., das

Wort „Kelch“ und in der Konfordantia bibl. finden wir sechs Bedeutungen, in welchen in der heil. Schrift dieses Wort gebraucht wird; über jede einzelne dieser Bezeichnungen nun können wir reden. Zuerst 1) von dem materiellen Kelche indem wir damit die moralische Anwendung verbinden, 2) von dem Leidenskelche, 3) von dem Kelche der Verdammung u. s. w., indem wir stets die angemessenen dogmatischen, moralischen, oder liturgischen Anwendungen damit verknüpfen.

Diese Art zu predigen, ist für den Prediger leicht, dem Zuhörer angenehm, und für die Seelen gewiß von großem Nutzen. Nur einen Nachtheil hat sie, nämlich den, daß sie unstät ist, weil sie sich nicht nach einem Ziele richtet.

Der Prediger genügt gewiß, wenn er auch so arbeitet, seinem hohen Amte mehr, als wenn er einen fremden Vortrag aus irgend einem Prediger kalt rezitirt.

II.

Man nehme nicht ein einzelnes Wort, sondern einen vollkommenen Satz aus dem heil. Evangelium, und suche seinen verschiedenen Sinn, den buchstäblichen, den mystischen, den allegorischen, den anagogischen und den tropologischen aus irgend einer Uebersetzung mit Anwendung auf die Zuhörer.

z. B.: „Als Jesus die Stadt sah, weinte er über sie“, Luc. 19, 41. Hier erforsche man die Ursache des Weinens und man findet eine andere im buchstäblichen, eine andere im mystischen, u. s. f., Sinne. So redet z. B. auch Ventura bei der Hochzeit zu Cana im tropologischen Sinne von der Vortrefflichkeit des jungfräulichen Standes, im allegorischen von der Vermählung Christi mit der Kirche; in der Ho-

milie von der Beschwichtigung des Seesturmes, im anagogischen Sinne, über die ewige Dauer der Kirche.

Zu diesem Zwecke dienen die Werke des Baradius, Maldonat, Kornelius a Lapide, Kalmet, Brenzano, Maßl, u. s. w.

Diese Methode hat dieselben Vortheile und Nachtheile, wie die frühere. Wer von ihr Gebrauch macht, wird gewiß, wenn seine Reflexion eine gesunde und kluge ist, recht viel Gutes leisten. Vorzüglich tauglich ist sie zum Bewegen und Rühren.

Wo nicht besondere Umstände dafür sprechen, läßt man die allegorische Erklärung bei Seite, vorzüglich so lange der Text genügenden Stoff zur Belehrung bietet, die allegorische Erklärung nicht besonders angedeutet ist, und die buchstäbliche Erklärung dieselbe Lebhaftigkeit der Darstellung zuläßt.

III.

Man beachtet weder das Wort noch den Text, sondern das ganze Evangelium, ob es historisch oder dogmatisch ist. Ist es historisch, so theilt man es nach Personen, ist es dogmatisch, nach Theilen und Punkten ein, geht sie einzeln durch, und nimmt die darin enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren heraus.

Diese Methode ist den vorhergehenden ähnlich, sie ergötzt und belehrt, und um die erwünschte Bewegung zu erwirken, hat man die Reflexionen gut einzurichten. So kann man es mit jedem einzelnen Punkte machen. Wenn wir z. B. das Wunder von der Verwandlung des Wassers in Wein betrachten; so haben wir im 1ten Punkte die Ursachen des Wunders, im 2ten die Umstände, im 3ten die Wirkungen desselben zu erwägen. Oder in dem Evangelium von

den zehn Jungfrauen, nach Personen eingetheilt, im 1ten Punkte die klugen, im 2ten die thörichten, im 3ten den Bräutigam.

IV.

Anstatt der Punkte erklären einige das ganze Evangelium von Text zu Text, oder auch Theile desselben, welche Art zu predigen Homilie genannt wird, die man in die höhere und niedere Homilie theilt, bei welchen die Theile und einzelnen Punkte der Betrachtung parallel mit den Theilen und einzelnen Punkten des Textes laufen.

Die niedere Homilie erklärt Satz für Satz des Textes und schließt sogleich das praktische Element oder die Reflexion an, ohne auf Einheit der ganzen Erklärung Rücksicht zu nehmen, ohne aus dem ganzen Texte einen Hauptgedanken herauszuwählen, um welchen sich die anderen gruppieren. Der Form nach ist die Darstellung einfach, ruhig, erhebt sich selten über den gewöhnlichen Ton. Die höhere Homilie unterscheidet sich von der niederen durch mehr Kunst, Lebhaftigkeit, Ordnung und Zusammenhang, von der Predigt dadurch, daß sie ihre Folgerungen allein aus den einzelnen Punkten des Textes zieht. Sie betrachtet den Text des Evangeliums in einem Gesamt-Überblicke, führt die einzelnen Gedanken auf einen Hauptgedanken zurück, stellt diesen voran und erklärt zugleich mit dem Hauptgedanken die Nebengedanken. Das Feld ist hier weiter, der Spielraum freier, der Redner kann mehr Lebhaftigkeit und oratorische Bewegung entfalten. Während z. B. die niedere Homilie den Text Joh. 10 11—16. vom guten Hirten Punkt für Punkt durchgeht und an jeden Satz die

Erklärung und Ermahnung anschließt, stellt die höhere Homilie als Hauptgedanken auf: Jesus, der gute Hirt, 1) im Weiden seiner Heerde, „ich bin der gute Hirt“; 2) in der Vertheidigung seiner Heerde, „der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schafe“; 3) im Erkennen seiner Heerde, „ich bin der gute Hirt und erkenne meine Schafe und meine Schafe kennen mich“; 4) im Versammeln seiner Heerde, „ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus dieser Heerde sind, auch die muß ich herbeiführen und sie werden meiner Stimme folgen und es wird eine Heerde und ein Hirt sein.“ Hier finden sich die wesentlichen Bestandtheile der Predigt, Text, Proposition, Eintheilung, Einheit, aber die Folgerungen, welche der Redner zieht, stützen sich wieder unmittelbar auf die einzelnen Worte und Punkte des Textes.

Das Verdienst der niederen, wie der höheren, Homilie besteht darin, daß sie sich beide unmittelbar auf Gottes Autorität stützen; Gottes Wort, den meisten Zuhörern auch schon bekannt, leuchtet voran und ihm, dem stärksten Befehl zum Behalten, Glauben und Befolgen, schließt sich die Erklärung, Belehrung und Ermahnung an. Nur findet der mehreren Texte wegen eine geringere Steigerung der Gefühle Statt.

Als allgemeine Regel, was bei dem reichem Material einer Homilie vorzüglich zu wählen sei, empfiehlt Sailer, Pastoral 1.: „man hebe aus dem Texte das hervor, was für unsere Lage und Verhältnisse das Passendste ist, der Redner vergleiche die Forderungen mit den Verheißungen, entwickle die Folgerungen der treuen Beobachtung einer Lehre, sichere der Lehre ihre Wirksamkeit durch Hinweisung auf die Würde des Lehrers (Gott, somit göttliche

Autorität) bringe überall auf die Hauptsache, auf das Innere und zeige, wie das Vorurtheil bei Nebendingen und Aeußerlichkeiten stehen bleibt.“

Soweit wir die Homilien der Kirchenväter verfolgen können, finden wir in denselben entweder ausschließlich oder stets als Hauptsache die h. Schrift erklärt, von Origenes an, der diese Art der Erklärung zuerst wählte, durch alle griechischen Väter hindurch und von Hilarius von Poitiers, welcher diese Erklärungsweise zuerst in der abendländischen Kirche aufnahm, bis auf Beda Venerabilis und Rhabanus Maurus. Die Homilie fand mehr in der griechischen Kirche Eingang und von ihr erst in der lateinischen, theils aus Neigung, theils aus Nothwendigkeit der hergebrachten Sitte.

Königsdorfer, Förster, Hirsch, Veith, Krautheimer, Ventura: die Schule der Wunder, 3 Bände, liefern in neuer Zeit gute Muster für Homilien.

Auch als Eingänge zu Predigten sind kurze Homilien besonders dort zu empfehlen und vom größten Nutzen, wo keine Frühlehren gehalten werden und das heilige Evangelium sonst nicht, oder nur selten erklärt wird. Als solche dienen sie dann sowohl zur Erklärung des Themas selbst, als auch zur Vorbereitung für die nähere Bestimmung der Beweise. —
